

Community Organizing und Bürgergesellschaft von Leo Penta mit Susanne Sander

Die Verfechter der Bürgergesellschaft hat Warnfried Dettling neulich in einem Vortrag auf dem Forum des Berliner Hauptstadtkongresses (12.01.2007) vor eine große Herausforderung gestellt: Entweder gelingt es, die Bürgergesellschaft als Leitbild für die gesamte Entwicklung von Staat, Markt und Gesellschaft zu platzieren oder sie wird bald als überholte Modeerscheinung verschwinden. Ein „homöopathisches Verständnis“ der Bürgergesellschaft, „eine Bürgergesellschaft light“, so Dettling, genügt der gegenwärtigen Problemlage nicht und wird keine lange Lebensdauer haben.

Diese Aussage kann als Einführung in das Selbstverständnis von Community Organizing (CO) dienen. Daher wird zuerst die Sichtweise von CO auf die Bürgergesellschaft dargestellt, um dann diesen Ansatz in die breitere Palette des bürgerschaftlichen Engagements einzuordnen.

Erstens: CO begreift die Bürgergesellschaft als politisch im weitesten und ursprünglichsten Sinn. Die Bürger, vor allem als miteinander verbundene und organisierte Bürger, bilden ein notwendiges Gegenüber zu Staat und Wirtschaft. Die Bürgergesellschaft erstreckt sich daher nicht nur auf verschiedene Formen der gesellschaftlichen Dienstleistung, auf Ehrenamt, Freiwilligeneinsatz und Philanthropie, sondern und vor allem auch auf neue Partizipations- und Gestaltungsansätze, die nicht nur *für*, sondern *von* und *mit* Bürgerinnen und Bürgern in ihrem jeweiligen Gemeinwesen verwirklicht werden. Es geht darum, wirklichen Einfluss auf Entscheidungen und auf Strukturen, die die Menschen unmittelbar betreffen, zu nehmen. Auf dem Spiel steht letztendlich nicht nur eine bessere Lebensqualität, sondern auch die Zukunft der Demokratie als Lebens- und nicht nur als Regierungsform.

Zweitens: Eine starke und in ihrer Gesamtheit verstandene Bürgergesellschaft muss insbesondere in der Mitte und bei den Schwachen der Gesellschaft ansetzen. Sie darf nicht nur als Wirkungsfeld der Elite und der ohnehin Einflussreichen angesehen werden. Deswegen fängt CO bei den Menschen in den Stadtteilen an. Es gilt allen im Gemeinwesen vertretenen Gruppierungen eine Beteiligung zu ermöglichen. Das benötigt eine gezielte und nachhaltige Ressourcensicherung für eine kompetente personengestützte Begleitung vor allem von Bevölkerungsgruppen, „deren Ausstattung nicht ohne weiteres ausreicht, um im Konzert der Bürgergesellschaft ein hörbares Instrument zu spielen“ (W. Hinte).

Drittens: Während Staat und Wirtschaft Rahmenbedingungen setzen und als Unterstützer der Bürgergesellschaft in die Pflicht genommen werden müssen, sollen sich zivilgesellschaftliche Akteure ohne Bevormundung der anderen beiden Sektoren selbstständig vor Ort organisieren können, d. h. „von innen und von unten“, nicht „von außen und von oben“. Ziel solcher Selbstorganisationsprozesse ist es, gemeinsam und auf Augenhöhe als anerkanntes Gegenüber von Staat und Markt öffentlich mitwirken zu können. Denn eine auf drei Säulen ruhende Gesellschaft kann nur gedeihen, wenn sich neben einem starken Staat und einer leistungsfähigen Wirtschaft eine relativ autonome und handlungsfähige Zivilgesellschaft entwickelt.

Viertens: CO versteht Demokratie und demokratische Partizipation nicht als harmonischen Gleichklang, sondern als „Harmonie der Dissonanz“, wie es einmal der Amerikaner, Saul Alinsky, der Begründer des CO-Ansatzes, formulierte. Deshalb reagiert CO skeptisch auf allgegenwärtige Steuerungsansprüche des Staates/der Stadt.

Kooperation wird gesucht und erwünscht, aber nicht um den Preis der notwendigen Auseinandersetzung und manchmal auch des Konfliktes, um zu tragfähigen Kompromissen zu gelangen, die gemeinsam von Staat, Wirtschaft **und** organisierter Zivilgesellschaft getragen werden können.

Damit will CO bewusst zwei gesellschaftlichen Entmachtungsstrategien entgegenwirken: erstens der Vereinnahmung durch unnötige Kontrolle und Scheinbeteiligung (politische Spielwiesen), indem es auf Selbstorganisation und auf staatlich unabhängige Finanzierung setzt. Zweitens will es sich von der Strategie des Teilens und Herrschens abgrenzen, indem CO ein sorgfältig entwickeltes und starkes Beziehungsgeflecht im Gemeinwesen aufbaut, das es den Bürgern ermöglicht Entscheidungsträgern auf Augenhöhe und solidarisch zu begegnen. CO geht von der demokratischen und auch verfassungskonformen Prämisse aus, dass das Politische und die politischen Meinungsbildungsprozesse keine Monopole des Staates und der politischen Parteien sind. Das Demokratisch-Politische ist eine Angelegenheit aller Bürger, gar aller Mitglieder einer Gesellschaft, und kann und muss auch zwischen den Wahlen stattfinden. Sicherlich ist dies ungewöhnlich und zunächst auch unbequem für manchen Entscheidungsträger. So ist es merkwürdig zu beobachten, wie Politiker sich gegenseitig gnadenlos demontieren, aber sich geradezu mimosenhaft verhalten, wenn sie unter Druck von organisierten Bürgern geraten!

Wollen wir die Herausforderung annehmen, die Dettling formuliert, hilft es nicht nur von diesem Verständnis der Bürgergesellschaft zu sprechen oder gar zu träumen. Es gilt, in diesem Sinne zu handeln. CO ist ein handlungsbezogener Ansatz, der eine so verstandene Bürgergesellschaft in die Tat umsetzt.

Community Organizing

Community Organizing ist ein parteipolitisch und konfessionell unabhängiger Ansatz, um lösungsorientiertes, zivilgesellschaftliches Engagement auf breiter gesellschaftlicher Basis von unten aufzubauen. Organizing zielt darauf, Menschen zu befähigen, ihr eigenes Leben, das gesellschaftliche Zusammenleben und damit das öffentliche Leben (wieder) gemeinsam mit anderen zu gestalten, gegebenenfalls zu verändern, zu entwickeln, d. h. persönlich und öffentlich-politisch handlungsfähig zu werden. Organizing schöpft daher die Möglichkeiten der formalen Demokratie aus, um die Demokratie lebendiger und relevanter vor Ort zu gestalten. So funktioniert Organizing als Schule der Demokratie für Menschen, die sich vom öffentlichen Engagement verabschiedet, oder ein solches Engagement noch nicht gewagt haben. Dies erfolgt dauerhaft *mit* Menschen und nicht einfach *für* sie. Mittels der durch CO aufgebauten Bürgerplattformen erreichen Menschen vor Ort sowohl Handlungskompetenzen auf Augenhöhe mit anderen gesellschaftlichen Akteuren als auch konkrete Ergebnisse zur Behebung von Missständen und zur qualitativen Verbesserung in ihrer Umgebung.

Dabei unterscheiden sich die von CO aufgebauten Bürgerplattformen von anderen Formen der bürgerschaftlichen Selbstorganisation durch einige Merkmale:

- Sie beruhen auf einer breit angelegten Basis von intermediären Gruppen, Institutionen und Organisationen über sozioökonomische und ethnische Trennlinien hinaus, die durch respektvolle Beziehungen und gemeinsame Interessen verbunden sind.

- Sie legen Wert auf finanzielle, parteipolitische und ideologische Unabhängigkeit.
- Sie zielen auf Nachhaltigkeit, um langfristig planen und wirken zu können.
- Sie arbeiten mit vielen freiwilligen Schlüsselpersonen, nur wenigen Hauptamtlichen und minimaler Infrastruktur.
- Sie legen ihre Themen selbst fest und streben selbsterarbeitete, praktikable Lösungen für strukturelle Probleme an.
- Sie entwickeln eine hartnäckige und erfolgsorientierte Handlungsfähigkeit (mittels Aktionen und Aktionskampagnen), die sowohl auseinandersetzungswillig als auch kompromissbereit ist.

Um sich erfolgreich und nachhaltig einzumischen, brauchen zivilgesellschaftliche Akteure, sprich Familien und ihre intermediären Institutionen wie Vereine, Kirchen- und Moscheegemeinden, Initiativgruppen, Projekte und Einrichtungen oft einen eigenen, relativ unabhängigen organisatorischen Ort, von wo aus sie gemeinsam, öffentlich und hartnäckig agieren können. In einer immer mehr individualisierten und anonymisierten Gesellschaft ist der erste und unabdingbare Schritt dazu, öffentliche, aber persönliche Beziehungen von Respekt und Vertrauen zu entwickeln, die zunächst auf der Basis gemeinsamer Interessen zustande kommen. Organizing beginnt mit dem systematischen Aufbau solcher Beziehungen und macht dies bewusst über gesellschaftliche Grenzen und Trennlinien hinweg, ethnische, geographische, religiöse, milieubedingte, wirtschaftliche und soziale. Diese systematisch und gezielt durch Einzelgespräche und Gruppentreffen entwickelten Beziehungen machen den Unterschied zwischen dem Mobilisieren als einem kurzfristigen Zusammenführen von Menschen und dem Organisieren als einem nachhaltigen Einbinden von Schlüsselpersonen, Gruppen und Organisationen zu einer neuen Plattform aus. Die freiwilligen Schlüsselpersonen sind das wichtigste Kapital und die Bausteine einer lebendigen Plattform. In sie wird kräftig investiert: die Zeit der wenigen professionellen Begleiter, Workshops und Seminare zur Fortbildung, aufwendige Vorbereitung und Auswertung von Aktionen, strategische Planung etc.

Diese Form von „capacity building“ für (oft gefährdete) Familien und intermediäre Gruppen ist eine der wichtigsten gesellschaftlichen Investitionen (nicht nur rein finanziell verstanden), die getätigt werden können: eine Investition in die Entwicklung von Menschen, in die Entwicklung von tragfähigen Partnerschaften zwischen Zivilgesellschaft, Staat und Wirtschaft, in den sozialen Frieden, in den Abbau von Parallelgesellschaften, in die Tragfähigkeit einer gelebten, nicht bloß formalen Demokratie. Gleichzeitig erzeugen solche Prozesse überbrückendes Sozialkapital (Putnam) durch die Vernetzung von starken und schwachen Akteuren in der Gesellschaft.

Für diese Investitionsaufgabe müssen neue Kräfte mobilisiert werden: Stiftungen, die explizit diesen Bereich fördern; wirtschaftliche Akteure, die ihr Wohl im Wohl des Gemeinwesens erkennen; Verbände und Kirchen, die ihre fürsorglichen Prioritäten neu ordnen; ein Staat, der mehr Vertrauen in seine Bewohner und Bewohnerinnen setzt.

Ein Beispiel

Vor etwa sechs Jahren begann in Berlin-Schöneide (einem traditionellen Industriestandort im Ostteil Berlins) ein Prozess der Selbstorganisation der lokalen Kräfte der Zivilgesellschaft mit dem Ziel, eine unabhängige, selbst initiierte und selbst agierende Bürgerplattform aufzubauen. Ausschlaggebend dafür war die

voranschreitende Bedrohung des Stadtteils durch Arbeitsplatzabbau, Wegzug von erheblichen Teilen der Bevölkerung, Verödung und die Unschlüssigkeit der Politik, wie eine neue, sinnvolle Perspektive für Schöneweide aussehen könnte. Durch einen Impuls von mir bildete sich eine Gruppe engagierter Menschen, die in zweijähriger Kontakt- und Beziehungsarbeit eine solide Plattform aus heute 23 zivilgesellschaftlichen Gruppen aufbaute. Wie bei CO üblich, ging dieser Prozess des Beziehungsaufbaus der Wahl und der Bearbeitung von Themen voraus. Erst nachdem Menschen und deren Gruppen und Institutionen das notwendige Vertrauen zueinander gewonnen hatten und finanzielle Ressourcen für einen Organizer akquiriert wurden, ging es um die Themenfindung und gezielte Aktionen.

Der praktische Nutzen dieser Plattform -- die sich den Namen *Menschen verändern ihren Kiez, Organizing Schöneweide* gab -- als Instrument lokaler Entwicklung zeigte sich ganz deutlich in einer ersten selbst entwickelten Aktionskampagne. Die Überwindung der Perspektivlosigkeit für den Lebensraum aber auch für den Wirtschaftsstandort Berlin-Schöneweide und die Nutzung der zahlreichen, leerstehenden, sanierten, ehemaligen Industriegebäude wurde mit der Entscheidung des Landes zur Standortkonzentration der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW), die bis dato auf mehrere Standorte verteilt war, verknüpft. In einer Vielzahl von Gesprächen und politisch wirksamen, öffentlichen Aktionen ist 2004 diese wichtige Infrastrukturmaßnahme von Berlin auf konsequenten Druck der Bürgerplattform hin zugunsten von Schöneweide entschieden worden. Nicht zuletzt die hartnäckige Auseinandersetzung mit den politischen Verantwortungsträgern aus vier Senatsverwaltungen und die Durchsetzung dieses Investitionsvorhabens in den Fraktionen, Ausschüssen und Parteigremien hat dazu geführt, dass inzwischen sehr viele Unterstützer an der Umsetzung der Entscheidung für die FHTW und Schöneweide arbeiten. Menschen haben mit viel Unterstützung und gezielten Trainings den Umgang mit Politikern, Medien und lokalen Wirtschaftspartnern gelernt. Dabei haben sie mehr und mehr ihre eigene Rolle in der Gesellschaft gefunden und sind in ihren Handlungen und eigenen Aktivitäten gewachsen.

Mit *Organizing Schöneweide* ist auch ein herausragendes Beispiel für lokales Engagement wirtschaftlicher Unternehmen, *corporate citizenship*, in Schöneweide etabliert worden. Die Bürgerplattform wird aktiv von etwa sechzehn Unternehmen verschiedener Art und Größe unterstützt. Ein Teil der Tragkraft der Bürgerplattform basiert auf der guten Kooperation zwischen den organisierten zivilgesellschaftlichen und den wirtschaftlichen Kräften vor Ort. Seit etwa vier Jahren arbeitet *Organizing Schöneweide* mit einem professionellen, hauptamtlichen Organizer, der als Trainer, Anleiter, Strategiengeber und Fundraiser die Bürgerplattform weiter entwickeln hilft. Seit dem Erfolg bei der Standortentscheidung der FHTW hat sich die Plattform auf einige neue Themen geeinigt, führt weitere Aktionskampagnen durch und erzielt weitere Erfolge (s. www.organizing-berlin.de).

Perspektiven

Um die Verbreitung von Community Organizing in Deutschland zu unterstützen, wurde im Juli 2006 das Deutsche Institut für Community Organizing in der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin gegründet. Das Institut fungiert als Kristallisationspunkt für die Entwicklung von unabhängigen Bürgerplattformen auf breiter gesellschaftlicher Basis nach dem Modell von Community Organizing und als Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis zwecks Forschung auf diesem Gebiet. Das

Institut unterstützt dabei sowohl die Stärkung der demokratisch agierenden Akteure der Zivilgesellschaft vor Ort als auch die Ausbildung von professionellen Organizern – reflektierten und reflektierenden PraktikerInnen –, die im Auftrag dieser organisierten Zivilgesellschaft handeln und diese Plattformen inhaltlich und strategisch begleiten. Es ist ein Kompetenzzentrum für Community Organizing in Deutschland. Zurzeit begleitet das Institut mehrere Organizing-Vorhaben sowohl in Berlin als auch in der übrigen Bundesrepublik.

Im März 2007 erscheint in der Reihe *Edition Körber-Stiftung* ein Sammelband zum Thema mit dem Titel: Community Organizing – Menschen verändern ihre Stadt.

Für weitere Information kann man Leo Penta unter info@dico-berlin.org kontaktieren.